

Wissen Sie noch, welcher Tag heute ist?

Ich würde sagen: Heute ist der Tag, mit dem niemand gerechnet hat.

Der Karfreitag 2020 – ein besonders stiller Feiertag.

Nicht nur die Läden sind geschlossen und die Discos. Sondern dieses Jahr sind auch die Gottesdienste verboten.

Ein massiver Eingriff in die Religionsfreiheit.

Die Zeit schreibt diese Woche auf ihrer Titelseite:

Tatsächlich sorgt das Gottesdienstverbot in Deutschland für Missmut. Dass der bislang nur gedämpft geäußert wurde, liegt daran, dass in einer aufgeklärten Gesellschaft keiner gern als Gegner des Infektionsschutzes gelten will. Die Tatsache aber, dass an Ostern mancherorts Gartenmärkte geöffnet und Kirchen geschlossen sein werden, ärgert nicht nur Pfarrer. Viele Gotteshäuser wären ja groß genug und die Gemeinden klein genug, um die Festliturgien mit gebührendem Abstand zu feiern. Warum ist das unmöglich?

Gegenfrage: Warum sollte das so wichtig sein in einem Land, wo normalerweise kaum einer merkt, wenn ein Gottesdienst ausfällt?

Weil Ostern einen Trost bereithält gegen die Weltweitkatastrophe.

So Evelyn Finger von der Zeit.

Diese Weltweitkatastrophe hat auf einen Schlag alles verändert.

Das Coronavirus hat die Welt fest in den Griff genommen.

Corona kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Kranz oder Krone. Das Virus verdankt diesen Namen seinem Aussehen.

Denn wenn man es unter dem Elektronenmikroskop betrachtet, dann erinnern die Fortsätze auf der kugelförmigen Hülle an eine Krone.

Die Menschheit gekrönt, mit einer Krone, die niemand haben wollte.

Sie hat die Herrschaft übernommen und die Welt zum Stillstand gebracht.

Es ist eine Herrschaft der Angst.

Wie es sich mit dem Corona Virus Leben lässt, weiß bisher noch niemand so genau.

Welche Auswirkungen der Shutdown für unsere Wirtschaft haben wird, lässt sich bisher nur erahnen.

In Gesprächen mit Anderen begegnet mir viel Verunsicherung und Sorge. Um die wirtschaftliche Existenz. Aber natürlich auch um die Gesundheit der Lieben, und zum Teil, vorsichtig geäußert, auch um die eigene Gesundheit.

Mir begegnet aber auch immer wieder ein anderes Motiv:

Eine dunkle Ahnung, dass wir diese Krone möglicherweise verdient haben haben könnten.

Eine Ahnung, dass das Coronavirus die Menschheit nicht nur in ironischerweise krönt, sondern dass es die Quittung ist.

Eine Art Strafe für die Art und Weise wie wir leben.

Ein dunkler Gedanke. Man möchte ihn am Liebsten gleich verdrängen und zur Seite wischen.

Kein Mensch kann mit der ganzen Wahrheit über sich selbst leben. Vielleicht ist das ja so eine Wahrheit, die wir schnell verdrängen und verstecken.

Was wäre, wenn nicht doch etwas an diesem Gedanken dran wäre.

Vielleicht hatten die mittelalterlichen Prediger ja recht, wenn sie die Pest als Strafe für die Sünden der Menschen gedeutet haben.

Und hätte die Menschheit es nicht auch verdient?

Das Virus hätte sich schließlich gar nicht erst ausbreiten können, würden wir nicht einer entschränkten Mobilität frönen.

Tut es nicht der Menschheit insgeheim vielleicht sogar gut, wenn sie für ein paar Wochen nicht mehr von einem enthemmten Kapitalismus vor sich her getrieben wird?

Ist das nicht die lang ersehnte Atempause für den Planeten, für die Umwelt insgesamt, die hemmungslos ausgebeutet wird, wo es nur geht?

Wäre der Karfreitag nicht der geeignete Tag, den Finger in Wunde zu legen. Die Sünde aufzudecken und ihr die entsprechende Strafe zuzuordnen?

Ich glaube, das wäre – wie bei Christus – nur ein Geißelhieb auf den geschundenen Körper.

Es gibt zwar eine Ahnung, dass die Art und Weise, wie wir miteinander und mit der Umwelt leben nicht ganz in Ordnung ist. Dass einiges im Argen liegt, was man dringend ändern müsste.

Aber die Theorie von der Corona-Krone als Weltgericht lässt sich kaum halten. Ich möchte 2 Argumente dafür nennen, warum das Unsinn ist. Ein logisches und ein theologisches Argument.

Das logische wird sofort sichtbar, wenn man sich anschaut, wer am meisten unter der Corona-Krise zu leiden hat.

Das sind nämlich keineswegs die Reichen und Mächtigen dieser Welt. Diejenigen, die zwar keinem „systemrelevanten“ Beruf nachgehen, aber dennoch bestens bezahlt werden.

Es kann sich zwar jeder mit dem Virus anstecken.

Die Wahrscheinlichkeit eines schweren Verlaufes ist aber nicht nur bei den älteren Menschen besonders hoch.

Sondern auch bei den nicht-altersbedingten Risikogruppen, also bei Menschen, die aufgrund einer Vorerkrankung dazuzählen.

Eine Studie des Robert-Koch-Institutes zeigt auf, dass Gesundheit in hohem Maße auch einkommensabhängig ist.

Ein mittelalter Mann mit niedriger Berufsqualifikation hat ein achtmal höheres Risiko, aufgrund einer Herz-Kreislauf Erkrankung frühverrentet zu werden, als ein hoch qualifizierter Mann im selben Alter.

Frauen aus dem unteren Drittel der Gesellschaft haben ein rund dreimal höheres Risiko, an einer chronischen Bronchitis zu leiden, als Frauen im oberen Drittel.

Die Liste ließe sich fortsetzen.

Das Ergebnis: Wer weniger wohlhabend ist, zählt mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer Risikogruppe.

Die Chance, die Pandemie zu überleben, steigt mit dem Einkommen.

Wenn es also tatsächlich eine Strafe für die Menschheit gäbe, wie einige sagen, die endlich Gerechtigkeit herstellt, dann gäbe es kaum ein schlechteres Mittel als das Corona Virus.

Denn das trifft die Armen und Kranken besonders hart.

Welche Art von Gerechtigkeit soll das bitte sein?

Zweifellos ist die jetzige Krise ein guter Anlass, unsere Situation zu überdenken und zu hinterfragen, ob es nicht bessere Wege gäbe, auf diesem Planeten miteinander zu leben.

Aber dieser Gedanke hat mit Strafe nichts zu tun, das wäre eine sinnvolle Reflexion.

Das ist das logische Argument.

Viel gewichtiger ist meiner Meinung aber das theologische Argument.

Die Viruskronen sind nicht die einzigen, die an Karfreitag bedeutsam wäre.

Und heute ist nicht nur wegen der Gottesdienstverbote der Tag, mit dem niemand gerechnet hätte.

Sondern heute ist der Tag, an dem wir innehalten, um der dunkelsten Stunde der Geschichte zu gedenken.

Die Passionserzählungen beschreiben die apokalyptische Situation schlechthin:

Die Welt gerät an einen Endpunkt – der Sohn Gottes wird von den Menschen getötet.

Und der größte Trost für die Menschheit liegt darin, dass die Geschichte damit nicht zu Ende ist.

Dass das Kreuz also nicht nur Untergang bedeutet, sondern auch Erlösung.

Aber das ist an jenem Freitag vor 2000 Jahren alles andere als klar.

Zunächst wird hier ein Mann gekrönt. Wie bei der Corona-Krise hat auch diese Krönung mit Gerechtigkeit wenig zu tun.

Pilatus soll ein Urteil über Jesus fällen.

Er findet keine Schuld, soll ihn aber dennoch verurteilen.

Aus Angst vor Unruhen gibt er dem wütenden Mob nach.

Er wäscht seine Hände demonstrativ in Unschuld, übergibt Jesus aber trotzdem seinen Soldaten.

In Matthäus 27 wird beschrieben, wie sie ihn ausziehen und ihm einen scharlachroten Mantel umhängen.

Sie flechten eine Krone aus Dornenzweigen und setzen sie ihm auf den Kopf.

Er wird geschlagen, es fließt Blut. Wie sinnlos.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg in die Dunkelheit.

Jesus wird ans Kreuz geschlagen.

Und während er da hängt, kommen Leute vorbei und überziehen ihn mit Häme.

Sie sagen: „Andere hat er gerettet. Sich selbst kann er nicht retten. Dabei ist er doch der König von Israel!

Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann glauben wir an ihn.

Er hat Gott vertraut - der soll ihn doch retten, wenn er ihn liebt. Er hat doch behauptet: „Ich bin Gottes Sohn“.

Es war die 6. Stunde, da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus.

Das dauerte bis zur 9. Stunde.

Um die neunte Stunde schrie Jesus laut:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Und Jesus schrie noch einmal laut auf und starb.

Ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten bewachte Jesus.

Sie sahen das Erdbeben und alles, was geschah.

Da fürchteten sie sich sehr und sagten:

„Wahrlich: Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“.

Die dunkelste Stunde.

Warum nur?

Warum?

EG 81, 6 O große Lieb

O große Lieb, o lieb ohn alle Maßen.

Was für eine Deutung der dunkelsten Stunde.

Wäre Gott so zornig, wie ihn sich manche vorstellen:

Er hätte an jenem Freitag die Welt vernichtet.

Stattdessen hören wir in der Liedstrophe von einer Liebe, wie man sie sich größer nicht vorstellen kann.

Der dunkelste Tag als Liebeslied für die Menschheit?

Hm.

Was den Karfreitag so dunkel macht, ist nicht etwa, dass ein Unschuldiger zur Schlachtbank geführt wird.

Sondern dass in Jesus Christus, Gott selbst, als wahrer Mensch und wahrer Gott, sich ans Kreuz schlagen lässt.

Das ist doch die Krönung!

Der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, blutend und verspottet am Kreuz.

Aber: Er hält es aus.

Ein Liebeslied an die Menschheit - Mitten in der Dunkelheit.

Mit Romantik hat das aber wenig zu tun. Eher mit Hingabe.

Und hier wird es spannend. Denn während der Wütende nach Strafe sucht, nimmt ihm der gekreuzigte Gott die Geißel aus der Hand.

Wer nach Gerechtigkeit sucht, kommt von jetzt an nicht mehr am Kreuz vorbei.

Auch wenn das vielfach anders behauptet wurde und wird:

Das Christentum hat keine Antwort auf die Frage nach dem Warum des Leids.

Eine Strafe sind Krankheit und Leid jedenfalls nicht.

Stattdessen fragt selbst Jesus am Kreuz:

Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Das Christentum hat zwar keine Antwort auf die Frage nach dem Warum. Leid existiert. Das brauche ich niemandem zu erzählen. Es ist da und selbst Gott setzt sich dem aus.

Doch auch wenn die Warum-Frage offen bleibt, hat das Christentum Antworten auf das Leid.

Der Schauspieler Robert Sethaler schreibt:

„Ich hatte Phasen, da gab es keinen Trost für mich.

Alles was tröstlich gemeint war, hat den Schmerz nur verstärkt.

Doch so paradox es klingt: Manchmal ist gerade das die beste Hilfe. Das Leid anzunehmen, die Krankheit, den Kummer.

Es wird zu leichtfertig getröstet.

Die Traurigkeit muss erst einmal ins Fließen kommen, häufig wird einem aber sofort das Taschentuch gereicht. Als Geste ist das gut gemeint, aber es heißt eigentlich: Hör auf zu weinen. Stattdessen müsste man sagen: „So, jetzt weine erst mal, du hast allen Grund dazu“.

Natürlich fände ich es noch besser, wenn es Leid gar nicht erst gäbe. Wenn wir nicht nur mit Jesus im Garten Gethsemane beten würden: „Herr, lass diesen Kelch an mir vorübergehen“, sondern wenn dieses Gebet immer erhört würde.

Aber wenn Leid schon sein muss, dann gibt es für mich nichts tröstlicheres, als jemanden, der mit mir die Dunkelheit aushält.

Der sich ihr mit mir aussetzt, ohne schnellen Trost – aber mit großer Liebe, mit Lieb ohn alle Maßen.

Kein Taschentuch, sondern ein In-den-Arm-nehmen. Ein „Ich bin für dich da.“

EG 81, 8.9

Wie komme ich dahin? Zu dieser großen Liebe, der Liebe ohne Maßen? Nicht nur, wenn es mir gut geht. Sondern wenn ich außer der Dunkelheit nichts anderes mehr um mich sehe.

Mich holen die Sätze, die Jesus in den Passionsgeschichten sagt, dann immer wieder an ganz unterschiedlichen Stellen ab.

Mal stimme ich in die Bitte ein: „Mein Vater, wenn es möglich ist, erspare es mir, diesen Becher auszutrinken.“

Mal finde ich mich in dem Satz wieder: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“

Mal bete ich mit: „Aber nicht wie ich will, soll es geschehen, sondern wie du willst.“

Mal hält mich Gott, wenn ich mit Jesus sage:
„Vater, in deine Hände gebe ich mein Leben.“

Wenn die Sorgen mich wachhalten und beten lassen, weiß ich, dass Gott bei mir ist. Nicht nur, weil er immer irgendwie da ist.

Sondern weil er selbst durch die dunkelste Stunde gegangen ist.

Es hilft, diese Last zu teilen.

Und manchmal tut es gut, dass nicht nur in Worten, sondern ganz körperlich zu machen.

Deshalb liegen heute und morgen, also an Karfreitag und Karsamstag in unseren Kirchen ein Holzkreuz am Boden. Hammer und Nägel stehen bereit.

Sie sind eingeladen vorbeizukommen:

Schlagen Sie alles, was Sie belastet an Kreuz:

Ihre Schuld.

Ihre Sorgen.

Ihre Angst.

Ihre Wut.

Die Dunkelheit am Grund Ihrer Seele.

Schlagen Sie sie ans Kreuz und lassen Sie sie dort.

EG 81, 10.11

Das Kreuz ist eine Antwort auf das Leid.

Aber es ist nicht die Einzige.

Die eigentliche Krone, um die es heute geht, ist nicht Corona und auch nicht die Dornenkrone.

Sondern es ist die Ehrenkrone, von der wir in der letzten Strophe des Liedes gehört haben.

Die Krone des Lebens.

Ostern hält einen Trost gegen die Weltweitkatastrophe nicht nur im Aushalten und Mitleiden bereit.

Sondern auch in der Perspektive, dass selbst die dunkelste Stunde irgendwann vorbei ist.

Das letzte Wort hat nicht die Dornenkrone.

Sondern das letzte Wort hat die Krone des Lebens.

Aber das kommt erst noch. Das ist das Thema von Ostern.

Amen